

«Das Fach ist gelebte Integration» Drei Lehrpersonen, die an der Unter-, Mittel- und Oberstufe «Religion und Kultur» unterrichten, erzählen, wie das Fach ankommt und was Ramadan und Christentum gemeinsam haben.

Interview: Andrea Schafroth Foto: Dieter Seeger

Frau Zündel, Frau Walz und Herr Gross, Sie «lehren» nun schon seit rund drei Jahren Religion und Kultur. Was ist anders als bei den Vorgänger-Fächern, die Sie ebenfalls unterrichteten?

Gross: Es ist verbindlicher geworden. Für den konfessionell kooperativen Religionsunterricht an der Oberstufe gab es zwar ein Lehrmittel, das war aber eher eine Art Steinbruch, aus dem man sich einzelne Stücke zusammensetzte. Mit dem neuen Lehrmittel haben wir eine klar aufgebaute Guideline.

Zündel: Biblische Geschichte war, wie es der Name sagt, bibellastig. Religion und Kultur schöpft aus dem vollen Leben und spricht jedes Kind an.

Walz: Es ist herrlich, wie sich die Kinder im Lehrmittel wiederfinden. Bei mir in Schlieren habe ich ja kaum christliche Kinder in den Klassen. Einige kommen aus muslimischen Kulturen, andere aus hinduistischen. Wenn sie etwas über ihre Religion im Buch entdecken, rufen sie begeistert: «Hey, das sind wir!» Als ich ein hinduistisches Erntedankfest behandelte, erzählten die beiden tamilischen Mädchen in der Klasse strahlend, wie ihre Mütter zu Hause auch den Reistopf überkochen lassen und zeichneten, wie die Töpfe

geschmückt werden. Das macht den Unterricht extrem lebendig, die Kinder hören oft ganz gebannt zu.

Das heisst, Sie arbeiten gerne mit dem neuen Lehrmittel Blickpunkt?

Walz: Es ist ansprechend mit den vielen Bildern, konkret und vielfältig. Das einzige kleine Manko ist vielleicht, dass es für die erste Klasse anfangs nicht so geeignet ist.

Zündel: Ja, die Texte muss man unterbrechen, die meisten können ja noch gar nicht lesen. Ich arbeite in der ersten Zeit mehr mit den Bildern, aus denen sich spannende Gespräche entwickeln.

Gross: Das Buch für die Oberstufe ist toll mit den Bildern und Filmdokumenten. Man kann das Material eigentlich eins zu eins übernehmen, das ist eine grosse Entlastung. Heute morgen habe ich ein filmisches Porträt über vier junge jüdische Menschen in Zürich gezeigt. Die Interviews veranschaulichen, wie unterschiedlich ihr Lebensalltag ist, obwohl sie derselben Religion angehören und reden und angezogen sind wie wir. Das hat eine rege Diskussion in der Klasse ausgelöst.

Früher hiess es, das Christentum stehe im Unterricht zu stark im Vordergrund.

Stehen heute die «exotischen» und damit für die Schüler besonders faszinierenden Religionen im Vordergrund?

Walz: Ich glaube nicht, dass das Christentum in den Hintergrund geraten ist; das Fach hat sich einfach geöffnet, es ist ganz viel hinzugekommen.

Zündel: Man kann gut lenken, dass keine Religion im Mittelpunkt steht. Meistens vergleicht man ja die verschiedenen Bräuche miteinander.

Das Lehrmittel ist attraktiv, der Unterricht anschaulich. Macht das neue Fach den Kindern die Religion schmackhaft?

Walz: Es weckt das Interesse an den Religionen und Kulturen, aber das darf und soll es ja auch.

Gross: Entscheidend ist der Grundsatz «Teaching about, not in religion». Wir erteilen keinen Religionsunterricht. Es ist schon so, das Fach zeichnet in erster Linie ein positives Bild der Religionen. Ich sage aber immer, dass alle Religionen auch ihre Schattenseiten haben, und wenn von den Schülern und Schülerinnen entsprechende Fragen kommen, soll auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema im Unterricht Platz haben. Aber grundsätzlich geht es im Fach ja darum, das Verständnis für die verschiedenen Religionen zu verbessern und ihren Einfluss auf unsere Kulturen zu verstehen.

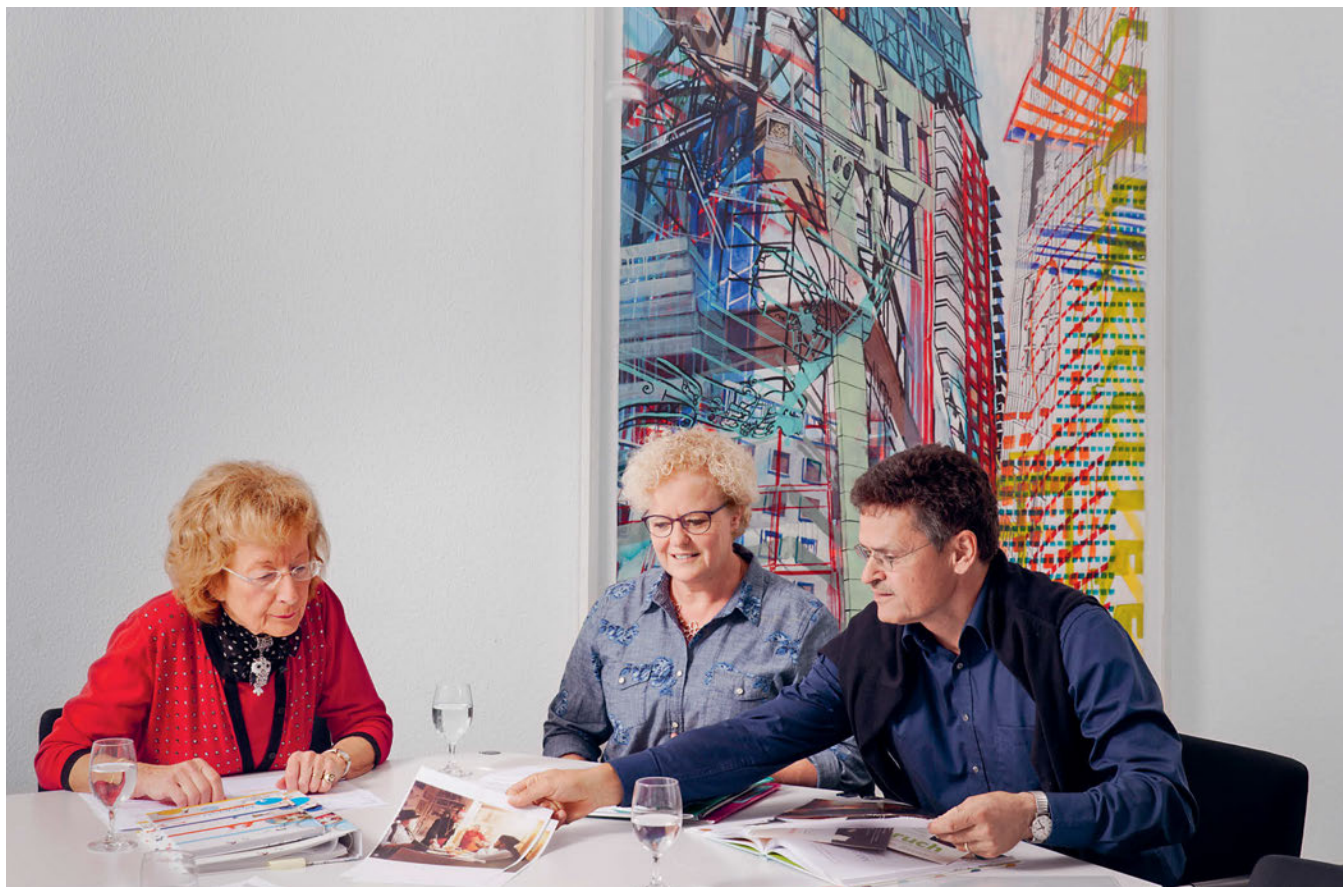
Zündel: Das Geniale an dem Fach ist, dass es eigentlich keine Rolle spielt, was man ist oder glaubt. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ernst genommen, was immer ihr religiöser – oder nichtreligiöser – Hintergrund ist.

Das heisst, Religionslosigkeit hat auch Platz im Unterricht?

Gross: Ich zeige die Verteilung der Religionen jeweils auf der Weltkarte, und

Religion und Kultur auf Primar- und Sekundarstufe I

Die Einführung des Fachs Religion und Kultur dauert auf der Primarstufe noch bis 2016, auf der Sekundarstufe I ist sie abgeschlossen. Das Fach vermittelt Kenntnisse verschiedener Religionen als Teil der Kultur und fördert das Verständnis für die heutige Welt. Die Lehrpersonen erlangen die Lehrberechtigung für Religion und Kultur in der Aus- oder Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Die Weiterbildungskurse werden für die Primarstufe bis 2016, für die Sekundarstufe I bis 2015 angeboten. Seit 2012 (Unterstufe) bzw. 2013 (Mittelstufe, Sekundarstufe) steht das obligatorische Lehrmittel «Blickpunkt – Religion und Kultur» des Lehrmittelverlags Zürich zur Verfügung. [red]



Vreni Zündel (63): seit 42 Jahren Primarlehrerin, seit 32 Jahren an der Unterstufe der Primarschule Birmensdorf, derzeit Klassenlehrerin einer 2. Klasse.

Gisela Walz (51): ausgebildete Sportlehrerin ETH, unterrichtet daneben Religion und Kultur an der Unter- und Mittelstufe im Primarschulhaus Zelgli in Schlieren.

Martin Gross (56): ursprünglich ausgebildeter Realschullehrer, unterrichtete auf der Stufe Sekundarschule B. Heute Schulleiter an der Oberstufenschule in Wädenswil, unterrichtet Religion und Kultur als Fachlehrer.

da kommen die Konfessionslosen an dritter Stelle nach den Christen und den Muslimen. Dessen muss man sich bewusst sein. Ich habe auch schon das Kapitel «Gretchenfrage» behandelt, in dem auch Atheisten und Agnostiker zu Wort kommen. Das ist in der Klasse auf grosses Interesse gestossen.

Walz: Die Realität ist, dass viele Schülerinnen und Schüler gar keinen Bezug zur Religion haben, ob sie nun konfessionslos, christlich oder muslimisch sind. Manche wissen nicht einmal, was sie sind. Um es herauszufinden, frage ich dann jeweils: Feiert ihr Weihnachten? Da kommen viele Mischformen zum Vorschein: Kinder, bei denen zu Hause Ramadan gehalten, aber auch ein Christbaum aufgestellt wird.

Zündel: Die Themen werden so alltagsnah behandelt, dass sie alle etwas angehen. Bei der Taufe steige ich zum Beispiel mit dem Namen ein und frage: Weisst du, woher dein Name kommt? Dann bringen die einen eine Taufkerze von zu Hause mit, andere ein Namensbüchlein und dritte einen Film, nach dem sie benannt wurden. Das kann man alles ganz natürlich miteinbeziehen.

Das Fach löst Fragen und Diskussionen aus, die nach Hause getragen werden. Wie reagieren die Eltern?

Zündel: Ich hatte bisher nie negative Reaktionen, informiere die Eltern aber auch regelmässig über die Themen, die ich behandle.

Walz: Sie reagieren vor allem positiv: Wenn ich an Elternabenden oder am Schulbesuchstag das Lehrmittel auflege, möchten manche das Buch sogar bestellen, damit sie es zu Hause mit den Kindern anschauen können.

Gross: Ich habe nur in meiner Funktion als Schulleiter sehr vereinzelt von Kritik gehört – die mehrheitlich aus freikirchlichen Kreisen kam.

So, wie Sie Ihren Unterricht schildern, scheinen auch die Schüler gut mitzuziehen.

Gross: Natürlich nicht alle, aber grundsätzlich finden sie es spannend.

Walz: Vor zwei Wochen hat mir ein portugiesisches Mädchen aus der sechsten Klasse, das in seine Heimat zurückgezogen ist, zum Abschied gesagt, Religion und Kultur sei ihr absolutes Lieblingsfach gewesen. Sie wird sicher etwas davon mitnehmen.

Was nimmt die Schülerin mit? Oder anders gefragt: Was bringt das Fach?

Walz: Es ist gelebte Integration.

Zündel: Als Klassenlehrerin erlebe ich konkret, wie es sich auf das Klassenklima auswirkt. Klar wird trotzdem noch gestritten, aber es entsteht eine Gesprächskultur. Und auch Kinder, die sich sonst nicht so gut ausdrücken können, kommen zum Zug.

Gross: Für mich als Fachlehrperson an der Oberstufe ist das nicht so direkt messbar. Aber ich hoffe schon, dass ich mit meinem Unterricht einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis – und Zusammenleben – leisten kann. ○